

vernetzt:

Zeitschrift der Religionslehrerinnen und Religionslehrer
der Erzdiözese Salzburg

1/25



Heilig sein
in der Gegenwart

„Fürchte dich nicht davor, höhere Ziele anzustreben, dich von Gott lieben und befreien zu lassen. Fürchte dich nicht davor, dich vom Heiligen Geist führen zu lassen. Die Heiligkeit macht dich nicht weniger menschlich, denn sie ist die Begegnung deiner Schwäche mit der Kraft der Gnade.“

aus dem Fastenhirtenbrief 2025 von Erzbischof Dr. Franz Lackner, Zitat aus dem Apostolischen Schreiben „Gaudete et exsultate“ von Papst Franziskus (1. Kapitel, 34, 2018)

Informationsschrift über Angelegenheiten der Religionslehrer:innen in der ED Salzburg, steht zu 100 Prozent im Eigentum des Amtes für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg und des Instituts für Religionspädagogische Bildung, KPH Edith Stein, Salzburg.

MEDIENINHABER: Amt für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg und Institut für Religionspädagogische Bildung Salzburg / KPH-ES. Für den Inhalt verantwortlich: Direktor DDr. Erwin Konjecic, Institutsleiter DDr. Georg Ritzler, IRPB, beide: BZ Borromäum, Gaisbergstraße 7, 5020 Salzburg; www.eds.at/schulamt

REDAKTIONSTEAM: DDr. Erwin Konjecic, Schulamtsdirektor; DDr. Georg Ritzler, Institutsleiter, IRPB, Salzburg; Barbara Elise Gimmelsberger, BEd MA, Referentin für Schulpastoral und Öffentlichkeitsarbeit; MMag. Dr. Gerlinde Katzinger, Pädagogische Mitarbeiterin, Johanna Maria Sacherl, B.Rel. Ed.Univ. BEd MEd, Pädagogische Mitarbeiterin, IRPB Salzburg, Sonja Schobesberger BEd, BG der RL an Pflichtschulen; Mag. Mag. Marco Lemke, ARGE der RL an AHS; Maria Klieber M.Theol. MA MAS, Fachinspektorin für katholischen RU an APS, MMag. Markus Hammer, Fachinspektor für katholischen RU an mittleren und höheren Schulen.

LAYOUT: Pürcher+Partner Werbeagentur, Breitenfelderstraße 47a, 5020 Salzburg

DRUCK: dieoffset.at, Bayernstraße 27, 5071 Wals-Siezenheim

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin / des Autors wieder und müssen nicht der Meinung der Herausgeber:innen entsprechen.

ISSN: 2960-5040

Inhalt

Heilig sein in der Gegenwart

- 4 **Heilig sein**
Univ.-Prof. Dr. Martin Dürnberger
- 6 **Heil und Heilsgeschichten im Alten Testament**
Univ.-Prof. Dr. Kristin De Troyer
- 8 **Heil(ig) werden – Beispiele von nebenan**
Prof. Dr. Hans Mendl
- 10 **Kirchenrechtliche Grundlagen zur Selig- und Heiligsprechung**
Univ.-Ass. MMag. Dr. Gerlinde Katzinger
- 11 **Unser Schwerpunkt: Bildung**
Dr. Markus Welte

Praxis

- 12 **Reisebericht: Fahrt nach Assisi**
DDr. Robert Wentz

Schulpastoral

- 14 **Christliche Persönlichkeitsbildung – nur eine Aufgabe des Religionsunterrichts?**
Univ.-Prof. Dr. Ines Weber
- 15 **Heilig sein in der Gegenwart**
MMag. Dr. Ernst Wagneder

16 Neues aus dem Amt

19 Neues aus der KPH

20 Vernetzung

21 Spendenaufruf

22 Nachrufe

24 ein:blick

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Was ist Ihnen persönlich heilig? Gibt es umgekehrt etwas, das für Sie „Tabu“ ist, nicht in Frage oder zur Diskussion gestellt werden darf und frei ist von Abwägung und Optionenwahl?

Diese Fragen können auch in einem größeren gesellschaftlichen Zusammenhang gestellt werden und erinnern an das aktuelle Weltgeschehen, das allseits Sorgen bereitet: Wir werden derzeit von Nachrichten überflutet, die uns ein Bild der Welt zeigen, in der es scheinbar keine Regeln, keine Berechenbarkeit und keine unantastbaren Werte mehr gibt. Die ausgleichenden und stabilisierenden Kräfte in Gesellschaft und Demokratien werden in einer bisher unvorstellbaren Weise herausgefordert, die Ratlosigkeit und Ernüchterung hinterlässt. In diesem Klima der Unsicherheiten und Ängste ist die Sehnsucht nach einem Kontrapunkt, der auf das Gute gerichtet ist und Zuversicht gibt, besonders ausgeprägt. Selbstkritisch darf hinterfragt werden, ob die aktuellen Umbrüche nicht auch Ergebnis jahrzehntelanger „alles muss möglich sein“-Haltungen, Bagatellisierungen von gesellschaftlichen Problemen, der Überdrüssigkeit oftmals mühsamer demokratischer Vorgänge

und der Lust auf Provokantes und Tabubrechendes ist, das selbst vor dem Schutz der menschlichen Würde nicht Halt macht. Was ist uns daher noch heilig?

Nähert man sich dem Thema „Heilig sein“ in dieser Weise, wird dessen Gegenwartsbezug schnell deutlich. Das „Heilige Jahr 2025“ ist willkommener Anlass, über die Bedeutung und die Formen der Heiligkeit und des Heil-Seins im Hier und Jetzt nachzudenken. Sein Untertitel „Pilger der Hoffnung“ kann auch als Aufruf für Christinnen und Christen gedeutet werden, unheilvollen Vorgängen nicht das Feld zu überlassen und ihnen aus dem Glauben eine Alternative entgegenzustellen. Hoffnung ist mehr, als ein passives „Irgendwie-wird-es-schon-gut-werden“. Im Bekenntnis zu unserem Christsein und durch unser davon inspiriertes Handeln können wir Hoffnungen Boden verleihen und sie wirklich machen.

Der Religionsunterricht lädt ein, offen über „Gott und die Welt“ zu sprechen und im konkreten Leben der Heiligkeit Raum zu geben. Wir hoffen, dass die Beiträge in dieser Ausgabe dazu anregen, den Blick verstärkt auf die Heiligkeit im Alltag und deren Bedeutung für unser Leben zu richten, gerade jetzt.



DDr. Erwin Konjecic, Direktor



DDr. Georg Ritzler, Institutsleiter

Heilig sein

Soziologische und theologische Anmerkungen zur Heiligkeit
von Univ.-Prof. Dr. Martin Dürnberger

Heiligkeit gehört gegenwärtig zu den Begriffen, die ein wenig verstaubt anmuten. Gleichwohl täuscht der Eindruck: Nicht nur sind damit relevante theologische Fragen verbunden, sondern finden sich auch Anknüpfungspunkte, um unsere Gegenwart zu verstehen. Eben dies soll im Folgenden in zwei Schritten anvisiert werden: In einem ersten Schritt soll skizziert werden, in welcher Weise der Begriff der Heiligkeit helfen kann, um Gesellschaften und Identitäten zu verstehen; in einem zweiten Schritt soll im Anschluss daran noch kurz überlegt werden, was Heiligkeit in einem christlichen Sinn meinen kann.

a) Beginnen wir unsere Beschäftigung mit dem Motiv der Heiligkeit mit einem soziologischen Klassiker: Émile Durkheim. Dessen Auseinandersetzung mit Religion will nicht nur diese, sondern vor allem ihre gesellschaftlichen Funktionen verstehen; im Zentrum steht dabei eine Grundunterscheidung, die uns im vorliegenden Kontext besonders interessieren muss: die Differenz des Heiligen und des Profanen.

Das Heilige wird idealtypisch erlebt, wo man aus dem profanen Alltag heraustritt oder herausgerissen wird, im Exzessiven und Außergewöhnlichen, in Momenten kollektiver Erregung, in denen man sich selbst transzendiert – etwa bei Festen. Ähnlich wie bei Rudolf Otto, der die Erfahrung des Heili-

gen als **tremendum** und **fascinatum** beschreibt, findet sich auch bei Durkheim eine doppelte Kodierung des Heiligen: Es ist die Erfahrung von etwas, das anziehend ist, zugleich aber auch mit einem Zurückschrecken verbunden ist. Drei Gedanken lassen sich im Anschluss an Durkheims Überlegungen für unsere Zwecke notieren.

1. Das Heilige ist nicht mit dem Religiösen identisch

Émile Durkheim weist darauf hin, dass Erfahrungen des Heiligen der Religion zugrunde liegen, aber selbst nicht einfach als religiös verstanden werden können. Das zeigt sich unter anderem daran, dass auch rein säkulare Gesellschaften und Gemeinschaften Dinge haben, die ihnen heilig sind – seien es die Menschenrechte in liberalen Demokratien, Fanclubfahnen oder Kutten bei Fußballultras oder verschiedene Ernährungsformen in urbanen Milieus. „Die Fähigkeit der Gesellschaft, ... Götter zu erschaffen, ist nirgends deutlicher zu sehen als in den ersten Jahren der Französischen Revolution“, schreibt Durkheim etwa im Blick auf die eigene jüngere Geschichte. „Unter dem Einfluss der allgemeinen Begeisterung, wurden seinerzeit rein profane Dinge durch die öffentliche Meinung vergöttlicht: das Vaterland, die Freiheit, die Vernunft.“ Etwas pointiert: Der Mensch ist gewissermaßen das Tier,

das sakralisiert – er findet immer etwas, das ihm heilig ist. Daher kann es in modernen Gesellschaften gleichzeitig Säkularisierungs- und Sakralisierungsprozesse geben.

2. Das Heilige ist eine Macht, die grundlegend normativ wirksam ist

Das, was als heilig erfahren wird, ist mit der Aura von Verpflichtung umgeben: Es steht nicht einfach in der eigenen Verfügungsgewalt, sondern ist umgekehrt eine Macht, die über einen verfügt und die es zu respektieren gilt. Das Heilige findet sich sozusagen da, wo es um die Grenzen dessen geht, was man darf, wo sich der Spaß aufhört, bei dem, was tabu ist. Entsprechend ist das Heilige mit Geboten, Verboten und moralischen Vorstellungen verbunden; auch dieser Konnex gilt nicht bloß religiös, wie Durkheim festhält: Es gibt z.B. ein Prinzip, das auch säkular aufgeklärte Gesellschaften „über jede Diskussion stellen und für unberührbar, d.h. heilig halten: das Prinzip der freien Kritik selbst.“

3. Das Heilige hat fundamental mit Identität zu tun

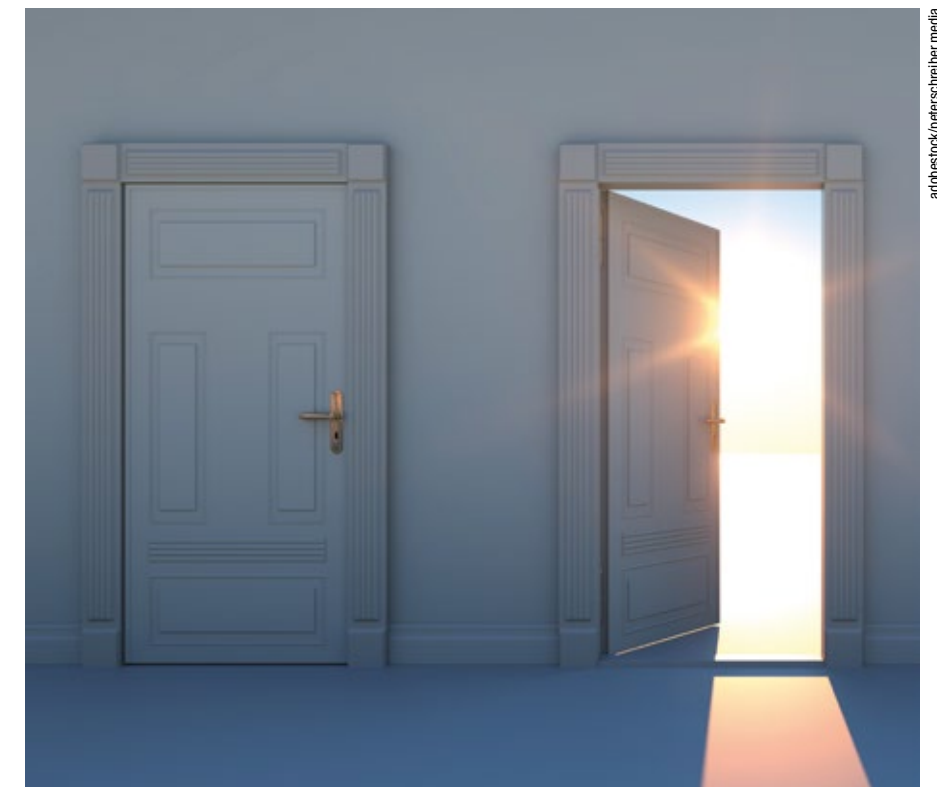
Für Durkheim geht es beim Heiligen immer auch um das (Ideal-)Bild, das eine Gesellschaft von sich selbst hat bzw. an dem es sich orientiert. Gerade an religiösen Festen kann man das

idealtypisch sehen, in ihnen reaktualisiert sich immer auch das Wir-Gefühl und die soziale Identität einer Gruppe; aber auch abseits der Religion findet sich dieser Zusammenhang von Identität und Heiligkeit, auch rein säkular gilt: Will man wissen, wer man ist, muss man nur fragen, was einem heilig ist.

Will man wissen,
wer man ist,
muss man sich nur
fragen, was einem
heilig ist.

b) Die drei Notizen liefern mögliche Hinweise darauf, warum Heiligkeit keineswegs antiquiert ist – bereits die knappen Andeutungen Émile Durkheims lassen erkennen, dass Sakralisierungen subkutan auch in säkularen Gesellschaften am Werk sind, und zwar nicht peripher, sondern in deren Identitätszentren. Freilich sind damit nur sozialpsychologische Muster und Zusammenhänge beschrieben, die normativen Anschlussfragen sind noch nicht adressiert: Was verdient es eigentlich zurecht, die eigene Identität zu bestimmen? Was verdient es wirklich, das eigene Handeln zu orientieren? Oder allgemeiner formuliert: Wer oder was verdient es in Wahrheit, heilig genannt und als heilig verehrt zu werden?

Spätestens damit ist klar, dass wir uns bereits mitten in theologischem Gelände befinden. Dabei ist wenig überraschend, dass die Antworten auf die genannten Fragen in der jüdisch-



andriestock/peterschreiber.media

christlichen Tradition letztlich auf den gleichen Ausruf zulaufen: „Heilig, heilig, heilig ist JHWH Zebaoth“, heißt es bei Jesaja (Jes 6,3) – es ist Gott, der in Wahrheit und Wirklichkeit heilig ist. Wer wiederum verstehen will, was diese minimalistische Auskunft bedeutet, muss in den Blick nehmen, wie Gott sich in seinem Handeln als heilig erweist (vgl. Ez 20,41; 28,22 u.a.). Christlich gesehen ist dafür Leben, Sterben und Auferstehung Jesu der entscheidende Bezugspunkt. In ihm erschließt sich endgültig, was Gottes Heiligkeit ist und meint: Und zwar dort, wo er den Armen eine frohe Botschaft bringt, den Gefangenen die Entlassung und den Blinden das Augenlicht verkündet, die Zerschlagenen in Freiheit setzt, ein Gnadenjahr des Herrn ausruft (vgl. Lk 4,18-19), allgemein: Wo der Tod aufhört zu siegen und seinen Stachel verliert (vgl. 1 Kor 15,55). Damit sind nicht nur kultische

und moralische Engführungen des Heiligen relativiert, auch die scharfe Kontrastierung zum Profanen ist aufgebrochen: Gott erweist sich als heilig, wo besonders die Armen und Bedrängten neu leben können, mitten in ihrem Alltag. Das, was christlich heilig genannt wird, ist Heiligkeit in eben dieser Spur Jesu – und hat daran bleibend ihren Maßstab.



Foto: Kay Müller

Univ.-Prof. Dr. Martin Dürnberger
Professor für Theologische Grund-
und Gegenwartsfragen, Universität
Salzburg; Obmann der Salzburger
Hochschulwochen

Heil und Heilsgeschichten im Alten Testament

Die Bibel ist voller Heilsgeschichten. So kann sich Jede und Jeder eine Lieblingsgeschichte auswählen und darüber nachdenken.

Die Bibel als Ganzes wird oft als ein Buch betrachtet, das eine Heilsgeschichte enthält. Für unsere jüdischen Brüder und Schwestern endet die Geschichte in der persischen Zeit, wobei entweder das Buch Esra oder die Chronik die Handlung abschließt und am Ende der Hebräischen Bibel gedruckt wird. Die Chronik ist ein schöner Abschluss der Heilsgeschichte, da sie mit der Hoffnung auf eine Rückkehr ins verheißene Land endet. Wenn das Buch Esra das letzte Buch der Bibel ist (wie es in einigen Kodizes der Fall ist), endet die Heilsgeschichte bereits, als die Juden wieder in Jerusalem und Juda zu Hause sind.

Für katholische Christen gibt es die zusätzlichen deuterokanonischen Bücher, die den Leser ins zweite und erste Jahrhundert vor Christus führen, und natürlich das Neue Testament, das noch eine weitere und endgültige Ebene der Heilsgeschichte in der Gestalt Jesu, des auferstandenen Christus, hinzufügt. All diese Abschlüsse haben eines gemeinsam: Hoffnung.

Die Heilsgeschichten beginnen in Genesis mit der Schöpfung der Welt und der Menschen – entweder mit einem wunderbaren Garten in Eden (Genesis 2) oder einer fast perfekt komponierten Erzählung in Genesis 1, in der

die Schöpfung in sechs Tagen erfolgt und Gott entweder sein Werk vollendet (katholische Interpretation) oder ruht.

Zwischen diesem Alpha und Omega gibt es viele biblische Bücher mit zahlreichen Geschichten, Gesetzestexten, Erzählungen, Psalmen, Sprüchen etc. Diese biblischen Bücher, insbesondere die ersten fünf Bücher Mose und die sogenannten Geschichtsbücher, bieten dem Leser eine quasi lineare Entwicklung von der Schöpfung bis zur Rückkehr nach Hause oder, im christlichen Fall, bis zu einer ewigen Heimat und dem Sitzen zur Rechten des Vaters. Die Leser der Hebräischen Bibel/des Alten Testaments werden oft an diese lineare Perspektive in den sogenannten Glaubensbekenntnissen erinnert, in denen die bereits geschehene Geschichte zusammengefasst wird. Dabei ist der Anfangspunkt der Geschichten in diesen Bekenntnissen oft Mose, der das Volk aus Ägypten durch die Wüste in Richtung des Verheißenen Landes führt (und nicht die Schöpfung).

Nach Moses' Tod übernimmt Josua den Stab und überquert den Jordan – die Israeliten sind nun (wieder) im Verheißenen Land angekommen. Die Israeliten wurden gerettet, sie sind zurück, wo sie hingehören. Das Land wird aufgeteilt, das Volk siedelt sich an. Der

Kreis von Abraham, der Kanaan verlässt und nach Ägypten geht, und von Mose und später Josua, die Ägypten verlassen und ins Verheißene Land einziehen, ist nun geschlossen. Die Heilsgeschichte hat ihren Abschluss gefunden.

Die Heilsgeschichten gehen weiter

Aber endet die Geschichte wirklich? Nein, die Heilsgeschichte muss weitergehen, denn im Verheißenen Land läuft nicht alles gut, und nicht alle Menschen folgen Gottes Tora und Gesetzen. Bereits im Buch der Richter wird berichtet, wie die Israeliten Gott verlassen und anderen Göttern folgen. Wenn das geschieht, empfangen die Israeliten keine Segnungen mehr (ein langes Leben im Verheißenen Land, viele Kinder etc.), sondern Flüche. Glücklicherweise schickt Gott jedes Mal, wenn das passiert, einen Retter – buchstäblich einen Richter – um die Israeliten zu retten. Und dann machen die Menschen wieder das Falsche, und der Teufelskreis beginnt von neuem. Der Kreis des Vergessens Gottes und des Verfallens in den Glauben an andere Götter scheint regelmäßig zu passieren. Man könnte denken, dass dies schlecht und traurig ist, aber in gewissem Sinne erinnern diese wieder-

kehrenden Geschichten des Scheiterns den Leser an unsere menschliche Natur: Wir wollen gut sein, sind aber nicht immer erfolgreich. Und dennoch glaubt Gott weiterhin an die Menschen und sendet Retter.

Aber es ist nicht immer eine Geschichte des Nicht-Befolgens Gottes oder des Ungehorsams gegenüber dem Gesetz. Manchmal scheint eine Verheißung, sogar eine göttliche Verheißung, niemals erfüllt zu werden. Jede Geschichte eines Patriarchen und seiner Matriarchin scheint ohne Kinder zu enden, und dennoch kommt die nächste Generation, da Gott in diesen schwierigen Zeiten versorgt. Denken Sie an Abraham und Sara, die mit 100 Jahren gute Nachrichten erhalten. Oder denken Sie an Hiob, der schließlich Gott begegnet und, obwohl er nicht die genauen Antworten erhält, die er erwartet hatte, doch sein Recht erhält und von Gott gehört wird.

Die Bibel bietet eine Fülle von Heilsgeschichten – genug, damit jeder seine Lieblingsgeschichte auswählen und darüber nachdenken kann.

Meine Lieblingsheilsgeschichte ist das Buch Esther, auch wenn das Wort „Heil“ im hebräischen Text nicht vorkommt! Es ist eine seltsame biblische Geschichte – Gott ist abwesend, der Name Gottes wird kein einziges Mal erwähnt. Es ist eine Geschichte totaler Verzweiflung: Die gesamte Nation der Juden wird von einem Mann, Haman, bedroht, der einfach arrogant und selbstsüchtig ist. Dieser Haman verspricht König Xerxes eine Menge Geld, und so erlaubt der König ihm, mit den Juden zu tun, was immer er will. In diesem traurigen Moment der Geschichte findet



Foto: Kristin De Troyer

Ausschnitt aus dem Buch Esther, die Schriftrolle ist im Privatbesitz von Frau Kristin De Troyer.

eine Frau, Esther, den Mut, zum König zu gehen und im Namen der Juden zu sprechen. Es braucht einige Abendessen und viel Mut von Esther, um zu enthüllen, was vor sich geht, und dann wird Haman beseitigt und die Bedrohung eines möglichen Pogroms abgewendet. Alles endet gut. Diese Geschichte wird jedes Jahr auf karnevaleske Weise während des Purim-Festes gefeiert (jedes Jahr am 14. oder 15. Tag des Monats Adar des Jüdischen Kalenders; heuer von 13. bis 14. März 2025). Es ist nur eine der vielen Heilsgeschichten, die in der Bibel zu finden sind.

Heilsgeschichten sollen in der Seele widerhallen

Heil und Heilsgeschichten müssen in unseren Seelen widerhallen – diese Geschichten helfen uns Menschen, die Geschichte in einer größeren, präziseren, positiven Perspektive zu sehen. Heilsgeschichten zeigen zwei Seiten: Menschen, die gelegentlich scheitern und auf Heil warten, und Menschen, die ebenfalls gelegentlich das Richtige tun und Teil der Heilsgeschichte sind.

Dies kann auch im Text von Psalm 130 gelesen werden – ein Lied, in dem der Psalmist verzweifelt zu Gott ruft und

Gott bittet, seine Bitte um Gnade zu hören. Der Psalmist weiß, dass er ein Sünder ist, aber er weiß auch, dass es Hoffnung gibt. Der Psalmist wartet. Doch scheint der Psalmist nicht nur zu warten, als ob er nicht wüsste, was er erwarten soll. Der Psalmist weiß, dass es Erlösung, Heil gibt, und dass Gott von allen Sünden erlöst. Dieses doppelte Warten: Auf Heil warten, das vielleicht kommt, oder warten, im Wissen, dass Heil kommen wird, spiegelt sich in unserem Leben wider. Manchmal sehen und berühren wir Heil, manchmal verzweifeln wir. Aber am Ende ist da immer unser Gott, der uns erlöst. Diese Gewissheit erhält jeder, der die Bibel liest, besonders wenn er oder sie sie als gigantische Heilsgeschichte liest.



Univ.-Prof. Dr. Kristin De Troyer
Professorin für Alttestamentliche
Bibelwissenschaft, Universität Salzburg

Heil(ig) werden – Beispiele von nebenan

Heiligkeit im Alltag: Wie alltägliche Helden und unscheinbare Taten den Weg zur Heiligkeit ebnen und unser Leben bereichern können.

You'll never make a saint of me

Bitte, mach keinen Heiligen aus mir, singen die Rolling Stones auf ihrem Album „Bridges to Babylon“ (1997). Die Qualen eines Paulus, Augustinus oder Johannes des Täufers auszuhalten, sei doch etwas zu heftig. Das erinnert an die Fabel vom Fuchs und den Trauben: Wenn die Trauben zu hoch hängen, dann möchte ich sie eigentlich gar nicht ... Darfs auch ein Stück weniger sein, wenn es um die Frage geht, wie man ein glückliches Leben führen kann, das aber durchaus vom Anspruch geprägt ist, jeden Tag ein wenig besser und somit heiliger zu werden, aber ohne das Ziel, sich gänzlich zu entäußern und die Welt verlassen zu müssen, wie es im bekannten Kirchenlied von Angelus Silesius „Mir nach, spricht Christus, unser Held“ heißt?

Ein erster Gedanke zur Entlastung: Genau betrachtet ist nur einer heilig: Gott! In unterschiedlichem Grad haben alle Christen als Glieder der Kirche Anteil an der Heiligkeit Gottes und sind zum Laienapostolat berufen (Mendl, 2015, S. 55f). „Erweist euch als heilig, weil ich heilig bin“, heißt es im Buch Leviticus (11,44; ähnlich 1 Petr 1,16). Diese Heiligkeit ist keine Voraussetzung, sondern ein prozesshaft zu be-

schreitender Weg. In einem solchen dynamischen Modell lassen sich die großen, zur Ehre der Altäre erhobenen, Heiligen mit unseren Verstorbenen und mit uns selbst verbinden. Das meinen auch das Diktum von der „Gemeinschaft aller Heiligen“, zu der wir als Mitglieder des Volkes Gottes unterwegs gehören, und das Fest „Aller-Heiligen“. Eine solche Mitgliedschaft bedeutet einen Zuspruch, der individuell von jedem und von jeder eingelöst werden muss.

We don't need another hero (Tina Turner, 1985)

Gleichzeitig verbindet sich damit auch ein Anspruch, weil das Leben kein automatischer Reifungsprozess ist, wie wir aus der Religionspsychologie wissen: Erik Erikson weist darauf hin, dass das menschliche Leben nach Abrundung und Geschlossenheit strebt und in einem sozialen und generationenübergreifenden Zusammenhang steht. Im Lebenszyklus stehen entwicklungspezifische Herausforderungen an; die Art, wie ein Mensch diese Herausforderungen annimmt und bearbeitet, prägt seine Persönlichkeit. Hier lässt sich ein weiterer Gedanke anschließen, den Romano Guardini zum „Heiligen der Unscheinbarkeit“ entwickelt hat: Entscheidend sei nicht,

dass ein Mensch etwas Außergewöhnliches plane; er müsse nur das tun „was von Mal zu Mal die Stunde von ihm verlange“ (Guardini, 1977, S. 677). Der Fokus richtet sich also auf den Alltagsmenschen, der den rechten Zeitpunkt fürs richtige Handeln erkennen soll. Schön, dass auch Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Gaudete et exsultate“ dieser Spur folgt: „Wir sind alle berufen, heilig zu sein, indem wir in der Liebe leben und im alltäglichen Tun unser persönliches Zeugnis ablegen, jeder an seinem Platz, an dem er sich befindet“ (Gaudete et exsultate, S. 14).

Es geht also darum, der eigenen Berufung nachzuspüren und nicht jemanden anderes zu kopieren. Dies spiegelt sich in der wunderbaren Geschichte von Martin Buber wider: „Vor dem Ende sprach Rabbi Sussja: ‚In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: Warum bist du nicht Mose gewesen? Man wird mich fragen: Warum bist du nicht Sussja gewesen?‘“ (Buber, 1949, S. 394).

Von diesen gedanklichen Grundlinien aus bin ich seit über 25 Jahren auf einer Suche nach Heiligen der Unscheinbarkeit, Helden des Alltags, Helden von nebenan oder „Local heroes“, die wir auch in einer Datenbank im Inter-

net präsentieren (www.uni-passau.de/local-heroes). Bei der resümierenden Durchsicht der vielen hundert Beispiele der Personen, die sich auf ganz unterschiedliche Weise für andere engagieren (in der Nachbarschafts- und Flüchtlingshilfe, bei der Betreuung von Kranken, Trauernden und Sterbenden, in der Friedensarbeit, als zivilcourageiert Handelnde, aber auch einfach als ehrliche Finder oder faire Sportler etc.) konnten folgende Grundhaltungen von Helden des Alltags herausgearbeitet werden, die als Praxis-Check für die eigenen „Schritte zum Himmel“ (frei nach Led Zeppelin) herangezogen werden können, aber auch Maßstäbe für eine „Heldenschulung“ sein können.

Stairways to heaven (Led Zeppelin, 1970)

Viele Local heroes weisen darauf hin, dass sie in einem Umfeld aufgewachsen sind, in dem wertorientiert und verantwortungsvoll gelebt und gehandelt wurde: In der Familie, aber auch in Vereinen, in der Kirchengemeinde oder in der Schule haben sie Menschen kennengelernt, die Werte vorgelebt haben. Viele Helden blicken dankbar auf ihr Leben zurück. „Ich lebe auf der Sonnenseite, davon möchte ich anderen etwas abgeben“, meint Ute Senff, die viele Jahre die „Tafel“ in Passau geleitet hat (Mendl, 2020, S. 60). Achtsam durch die Welt gehen, eine weitere Eigenschaft, die Helden des Alltags kennzeichnet, lässt sich auch in der Schule lernen, wenn sich diese nicht nur als Lern-, sondern auch als gemeinsamer Lebensraum versteht, in dem die Sensibilisierung für Not, Leid und Unrecht in der Welt auch ein Lernziel darstellt. Wenn Menschen

darauf hingewiesen werden, dass sie in der Datenbank der Local heroes aufgenommen wurden, äußern viele ganz bescheiden: „Das ist doch nichts Besonderes!“ Viele sind schrittweise in ein Projekt hineingewachsen, das dann häufig aber immer mehr Zeit in Anspruch nimmt. Dass die Porträts der Local heroes meist zufriedene und lächelnde Menschen zeigen, kommt nicht von ungefähr: Denn wer sich engagiert, ist lebenszufriedener. Die Motivationsdroge Dopamin sorgt dafür, dass sich Menschen, die anderen helfen, glücklicher fühlen. Und ein Anreiz, sich bei Hilfsprojekten zu beteiligen, ist immer auch das Handeln in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter. Auch wenn die meisten Helden des Alltags nicht direkt eine religiöse Motivation für ihr Handeln nennen, so sprechen doch die einschlägigen Studien zum Ehrenamt eine eindeutige Sprache: Intrinsisch religiös engagierte Menschen sind häufiger ehrenamtlich tätig als nichtreligiöse. Dabei ist es, ähnlich wie im Berufsalltag, heute durchaus möglich, die Lebensweisen auch wieder anders zu stellen und sich nur „auf Zeit“ sozial oder ehrenamtlich zu engagieren.

Die wahren Helden (Wise Guys)

Die Wise Guys haben auf ihrer letzten CD „Läuft bei euch“ (2015) im Lied „Die wahren Helden“ diesen ein ehrendes Denkmal gesetzt: „Die wahren Helden wachsen täglich über sich hinaus. Ihr seid die wahren Helden, auch wenn euch niemand applaudiert. Ihr seid die wahren Helden, weil ohne euch nichts funktioniert.“ – In diesem Sinne eine eigene Lebensspur zu finden, ist der erste Schritt zum heil(ig)

werden! Meine Version der eingangs zitierten Liedstrophe von Angelus Silesius würde so lauten: „Mir nach, spricht Christus, unser Held, mir nach ihr Christen alle! Nehmt wahr, greift zu und formt die Welt, folgt meinem Ruf und Schalle! Seid stets beherzt und voller Mut! Wie ich dem Nächsten Gutes tut!“

Verwendete Literatur

- Buber, M. (1949). Die Erzählungen der Chassidim. Zürich: Manesse-Verlag
- Guardini, R. (1977). Der Heilige der Unscheinbarkeit. Katechetische Blätter 102. S. 677–678
- Mendl, H. (2015). Modelle – Vorbilder – Leitfiguren. Lernen an außergewöhnlichen Biografien. Stuttgart: Kohlhammer
- Mendl, H. (2020). Helden wohnen nebenan. Lernen an fremden Biografien. Ostfildern: Grünwald
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.) (2018). Apostolisches Schreiben Gaudete et exsultate des Heiligen Vaters Papst Franziskus über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 213). Bonn



Prof. Dr. Hans Mendl
Professor für Religionspädagogik und
Didaktik des Religionsunterrichts,
Universität Passau

Kirchenrechtliche Grundlagen zur Selig- und Heiligsprechung

Das Lexikon für Theologie und Kirche definiert Heiligsprechung als das „feierliche Urteil des Papstes über das geglückte Leben von Dienern und Dienerinnen Gottes, die dem Vorbild Christi besonders gefolgt sind oder durch das Vergießen ihres Blutes oder durch heroische Tugendübung ein hervorragendes Zeugnis für das Himmelreich abgelegt haben.“

Heilige sind für die Gläubigen Vorbilder und Fürsprecher. In ihnen sieht die Kirche die konkrete Heilzusage Jesu an seine Kirche verwirklicht. Nach Lumen Gentium (2. Vatikanisches Konzil) kommt in der Verehrung der Heiligen in besonderer Weise die Verbindung der irdischen Kirche mit der himmlischen zum Ausdruck.

In frühchristlicher Zeit wurden die Begriffe „Heilige“ und „Selige“ noch synonym verwendet. Heute geht in der Regel die Seligsprechung der Heiligsprechung voraus. Seliggesprochene Personen sind oft nur innerhalb eines bestimmten Gebietes besser bekannt und werden eher regional verehrt.

Die Apostel und Märtyrer wurden schon in frühchristlicher Zeit verehrt. Seit der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts erweiterte sich die Verehrung auf Personen, die „im Ruf der Heiligkeit“ verstorben waren, sowie auf Verteidiger des Glaubens gegen Irrlehrer,

die sogenannten Bekenner. Die Heiligkeit wurde durch Wunder, die nach dem Tod gewirkt worden waren, bestätigt.

Vorläufer des Selig- und Heiligsprechungsverfahrens war die Verehrung der Reliquien, nach dem Motto: „Wer die Gebeine hat, hat den Kult.“ Die Gebeine wurden ursprünglich in einem Altar beigesetzt. Bei dieser Feier, die oft anlässlich einer Synode stattfand, kamen der vorbildliche Lebenslauf und das erlittene Martyrium zur Sprache. Im Zusammenhang mit der Praxis des Reliquiengraves entstand die Redewendung „zur Ehre der Altäre erhoben“.

Der erste Heilige, der vom Papst in einem formellen Verfahren heiliggesprochen wurde, war Bischof Ulrich von Augsburg († 973). Seit Papst Alexander III. (1159–1181) ist die Heiligsprechung dem Papst vorbehalten. Die päpstliche Reservation sollte Missbräuche verhindern und dem Kult um die heiliggesprochene Person ein stärkeres Gewicht verleihen.

Aktuelle Rechtsgrundlage sind c. 1187 des kirchlichen Gesetzbuches CIC, wonach die öffentliche Verehrung nur für Personen erlaubt ist, die durch kirchliche Autorität in das Verzeichnis der Heiligen und Seligen aufgenommen worden sind und die Apostolische Konstitution „Divinus perfectionis Magister“ vom 25. Jänner 1983. Der Ablauf des Verfahrens wurde im Jahr 2007 ange-

passt. Es wurde genauer definiert, wer Kandidatin bzw. Kandidat für ein Selig- bzw. Heiligsprechungsverfahren ist und wie die Begriffe „Ruf der Heiligkeit“, „Ruf des Martyriums“ und „Ruf der Wundertätigkeit“ interpretiert werden. Ein weiteres Ziel war eine Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens sowie eine intensivere Einbindung der Diözesanbischöfe.

Verwendete Literatur

Dennemarck B. (2015). Die Selig- und Heiligsprechung. In: Haering S., Rees W. & Schmitz H., Handbuch des katholischen Kirchenrechts. Friedrich Pustet. S. 1447–1453

Marckhoff U. (2002). Das Selig- und Heiligsprechungsverfahren nach katholischem Kirchenrecht. LIT.

Schulz W. (2006). Heiligsprechung. In: Lexikon für Theologie und Kirche Band 4. Herder. S. 1327–1331



Univ.-Ass. MMag. Dr. Gerlinde Katzinger
Mitarbeiterin am Institut für
Religionspädagogische Bildung
Salzburg und Religionslehrerin

Unser Schwerpunkt: Bildung

Bildung hat sich in den vergangenen Jahren mehr und mehr zu einem diözesanen Schwerpunktthema entwickelt.

In allen fünf Bildungssäulen der Erzdiözese gibt es deutliche Veränderungen und teils erhebliche Investitionen: Mit der St.-Eretrudis-Stiftung ist ein neues Dach für pfarrliche Kindergärten entstanden. Für Schulen in Trägerschaft der Erzdiözese wurde analog eine Schulstiftung gegründet. Die Erzdiözese übernimmt die Trägerschaft der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik (BAfEP) und baut ein neues Schulgebäude. Im Bereich der MitarbeiterInnen-Bildung werden Kompetenzmodelle entwickelt und ein Führungskräfteentwicklungsprogramm ausgerollt. Im Fachbereich für Philosophie der Katholisch-Theologischen Fakultät ist eine Professur für christliche Persönlichkeitsbildung eingerichtet worden. Verschiedene Einrichtungen der diözesanen Erwachsenenbildung beginnen in Kürze einen gemeinsamen Visions- und Strategieprozess.

Diese Schwerpunktbildung war nicht das Ergebnis eines geplanten Prozesses. Sie hat sich „im Gehen“ entwickelt. Wichtig waren zum einen Impulse und Anfragen von außen. Ebenso maßgeblich ist aber meiner Einschätzung eine geistesgeschichtliche Besonderheit unserer Zeit: So unterschiedlich die gegenwärtigen Heils- und Erlösungsvorstellungen auch sind – sie kommen doch darin überein, das je eigene Heilwerden nicht allein im Jenseits zu suchen, sondern als Prozess zu verstehen,

der bereits im Hier und Jetzt beginnt. Bildungskonzeptionen, die den Fokus auf eine ganzheitliche Entfaltung des Menschseins legen, treffen dementsprechend eine Sehnsucht unserer Zeit. Bildung scheint – ähnlich wie in der griechischen Patristik – zu einem Schlüsselmotiv aktueller soteriologischer Paradigmen zu werden.

Katholische Bildungseinrichtungen sind gefragt

Insgesamt ist das Bewusstsein für die Bedeutung von Bildung innerkirchlich jedenfalls spürbar angestiegen. Aus Umfragen wie der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung geht hervor, dass Kirche von einem Großteil der Menschen für ihr Engagement im Bildungsbereich geschätzt wird. Auch wenn dies in keiner Kausalität zur Relevanz von Glauben beziehungsweise Religion auf Individualebene steht: Menschen haben offenbar ein intuitives Sensorium für die Chancen, die eine humanistische Bildung aus christlichen Quellen bietet. Auch Eltern, die selbst nicht (mehr) religiös sind, melden ihre Kinder in kirchlichen Kindergärten oder Schulen an.

Was aber bedeutet christlicher Humanismus, christliche Persönlichkeitsbildung, in der heutigen Zeit? Welche Rahmenbedingungen braucht sie und wie kann sie gelingen? Solche und andere grundlegende Fragen stellen

sich alle Bildungseinrichtungen der Erzdiözese. Um die gemeinsame Auseinandersetzung mit Grundfragen kirchlicher Bildungsarbeit zu fördern, wurde im Rahmen des Organisationsentwicklungsprozesses der Erzdiözese die Einrichtung einer Stabsstelle Bildung beschlossen. Ihre zentrale Aufgabe besteht darin, die verschiedenen Bildungseinrichtungen und -bereiche in der Erzdiözese – im Sinne eines Gesamtkonzepts auf Ebene von Vision und Strategie – konzeptionell miteinander zu verbinden bzw. zu vernetzen.

Die Erarbeitung des angezielten Gesamtkonzepts von Bildung findet in einem synodalen Austausch zwischen Bildungseinrichtungen, Stabsstelle Bildung und Konsistorium statt. Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die sich einbringen wollen, sind herzlich eingeladen, sich direkt bei mir unter stabsstellebildung@eds.at zu melden. Eine gute Rückbindung an die Praxis ist ein zentrales Anliegen in diesem Prozess.



Dr. Markus Welte
Leiter der Stabsstelle Bildung

Reisebericht: Fahrt nach Assisi

Assisi – seit ich als knapp 20-Jähriger zum ersten Mal die mittelalterliche Stadt besuchte, blieb sie mir ein Sehnsuchtsort.

Im vergangenen Jahr sind wir – 19 Schülerinnen und Schüler aus 7. und 8. Klassen AHS – am Freitag, den 13. September 2024, am frühen Vormittag nach einer nächtlichen Busfahrt in Assisi angekommen. Meine Kollegin Margit Grander-Lanthaler und ich kennen die Schülerinnen und Schüler schon einige Jahre aus dem Religionsunterricht und haben die Lebensgeschichte von Franziskus und seine spirituelle Bedeutung für heute bereits im Vorfeld im Unterricht behandelt. Diesmal ist auch dankenswerterweise die Beratungslehrerin Elisabeth Kremser als Assistenz für eine blinde Schülerin mitgefahren.

Basilica di San Francesco und Vespersingen in San Damiano

Nachdem wir unser Gepäck im Hotel „La Rocca“ deponiert haben, machen wir einen ersten Rundgang in der Stadt und versammeln uns anschließend auf der zentralen Piazza del Commune beim Brunnen, der uns in den kommenden Tagen als Treff- und Sammelpunkt dienen wird. Am Nachmittag besuchen wir die imposante Basilica di San Francesco, wo Fr. Thomas Freidel OFM Conv vom Franziskanerkonvent in Assisi uns viele interessante Details aus dem Leben des heiligen Franziskus schildert.

Gegen 18.00 Uhr treffen wir uns wieder beim Brunnen und wandern den malerischen Weg nach San Damiano hinunter. Dort nehmen wir um 19.00 Uhr beim Vespersingen der Mönche teil. Auch wenn die Texte auf Italienisch sind, so erleichtern doch ausgeteilte Texte und die einfachen Melodien das Mitsingen. Außerdem sind in der gut gefüllten Kapelle immer Gläubige da, die die Lieder bereits kennen, was das Gemeinschaftsgefühl noch verstärkt. Für manche ungewohnt ist die lange Phase der Stille, die im Laufe der Feier eingehalten wird. Auch wenn die meisten Schülerinnen und Schüler kaum Zugang zu eucharistischer Anbetung haben, erleben zumindest einige von ihnen diese stille Zeit als wohltuenden Kontrast zum herkömmlichen Schulalltag, wie uns in der Nachbesprechung der Reise berichtet wurde.

Einsiedelei – Stille – Sonnengesang

Am Samstag kaufen wir uns nach dem Frühstück eine Jause für das Picknick, das wir beim Aufstieg zur Einsiedelei im Wald eingeplant haben. Das Kloster „Eremo delle Carceri“ ist ein beschaulicher Ort, worauf auch die vielen „Silenzio“-Schilder hinweisen. Bevor wir schweigend durch die engen Gänge und Treppen der Klosteranlage hindurchgehen, ziehen die Schülerinnen und Schüler jeweils einen Papierstreifen, auf dem verschiedene Gedankenimpulse von Br. David Steindl-Rast OSB aufgeschrieben sind, wie zum

Beispiel „Der Grad unserer Lebendigkeit misst sich am Ausmaß, in dem wir nicht an der Vergangenheit hängen oder auf die Zukunft schauen, sondern wirklich im Jetzt sind“. Diese Gedankenimpulse sollen gleichsam spirituelle Nahrung durch das Kloster und auf dem ebenfalls schweigend verbrachten Weg durch den Wald sein, bis wir an einer Lichtung angelangt uns auf die dort aufgestellten Bänke setzen. Hier singen wir gemeinsam den Sonnengesang, allerdings in der englisch-sprachigen Version von Donovan, wie sie im Filmklassiker „Bruder Sonne, Schwester Mond“ von Franco Zeffirelli (1972) zu hören ist.

Basilica di Santa Chiara – Abendstimmung auf der Rocca

Am späteren Nachmittag besuchen wir die Basilica di Santa Chiara, wo sich nicht nur das Grab der heiligen Klara, sondern in einer Seitenkapelle auch das Originalkreuz von San Damiano befindet. Den Schülerinnen und Schülern wurde hier ausreichend Zeit gegeben, die Kirche selbst zu erkunden, eine Kerze anzuzünden und den Kirchenraum auf sich wirken zu lassen. Als die Sonne am Horizont schon tief gesunken ist, wandern wir noch hinauf zur Rocca, die oben auf einem Hügel über Assisi thront. Von hier aus hat man einen atemberaubenden Blick auf Assisi und die gesamte Talebene. Das milde Sonnenlicht kurz vor dem Sonnenuntergang taucht den Stein der Rocca, aber auch die da-

Didaktische Gestaltung der Exkursion

1. Vorbereitung und Kontext

Lebensgeschichte von Franziskus: Die Schülerinnen und Schüler haben im Vorfeld die Lebensgeschichte von Franziskus und seine spirituelle Bedeutung im Religionsunterricht behandelt.

2. Aktivitäten vor Ort

Diese ermöglichten den Schülerinnen und Schülern eine tiefere spirituelle und kulturelle Erfahrung, sei es durch Besichtigungen oder der Wanderung zur Rocca mit einem wunderbaren Blick auf Assisi und die Talebene.

3. Reflexion und Stille

Eremo delle Carceri: Besuch der Einsiedelei mit stiller Reflexion und dem Singen des Sonnengesangs. Die Schülerinnen und Schüler erhielten Gedankenimpulse von Br. David Steindl-Rast OSB, die sie während des Besuchs begleiteten.

4. Diskussion und Nachbereitung

Franziskanische Spiritualität: Gespräch mit Sr. Andrea Maria von den Franziskanerinnen von Sießen über die franziskanische Spiritualität und das Klosterleben.

Nachbesprechung: Reflexion der Reiseerfahrungen und Eindrücke der Schülerinnen und Schüler.

5. Blitzlichter und Rückmeldungen

Feedback: Positive Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler, die die erlebte Gemeinschaft und die vielfältigen Eindrücke betonten; u.a. „lehrreich und gemeinschaftlich“ (Marina, Emma, Anna, Kathrin). „prägend“ (Lea). „beeindruckende Architektur“ (Rupert). „erholsame Ruhe“ (Mala). „erdend und harmonisch“ (Tamara). „fantastico, buonissimo, perfetto“ (Marcel).



lität und die Bedeutung dieses besonderen Ortes näher. Die Schülerinnen und Schüler zeigen sich sehr interessiert und stellen viele auch alltagspraktische Fragen zum Klosterleben. Nach rund eineinhalb Stunden verabschiedet sich Sr. Andrea Maria, und wir beschließen den Aufenthalt in Assisi beim Abendessen in einer Pizzeria. In der kommenden Nacht im Bus gibt es wieder die Gelegenheit, etwas zu schlafen, aber auch viele gemeinsam erlebte Erfahrungen nachwirken zu lassen – sei es im Gespräch oder in Gedanken.

Die erlebte Gemeinschaft und die vielfältigen Eindrücke fanden in den ausgesprochen positiven Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler ihren Ausdruck und bestärken uns darin, weiterhin Assisifahrten durchzuführen.

runter liegenden Kirchen wie z. B. San Rufino in ein besonders stimmungsvolles Licht.

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Portiuncula-Kapelle und Basilica di Santa Maria degli Angeli

Am Sonntag Vormittag wandern wir hinunter ins Tal und besuchen die Basilica di Santa Maria degli Angeli. Die sich darin befindliche Portiuncula-Kapelle wurde – nachdem sie zerfallen war – der Überlieferung nach von Franziskus wieder aufgebaut. Leider ist die Kapelle wegen Renovierungsarbeiten mit einem Baugerüst eingehaust, sodass wir nur das Innere der Kapelle sehen können. Dadurch kommt auch der Kontrast zwischen der eher

bescheiden wirkenden Kapelle und der darüber gebauten, riesigen Basilica nicht so stark zur Geltung. Man kann sich aber die berechtigte Frage stellen, ob das Anliegen von Franziskus nach einem Leben in Armut und Bescheidenheit durch solch einen Prunkbau – die auf dem Kirchendach thronende vergoldete Marienstatue misst rund 2 Meter – nicht konterkariert wird.

Franziskanische Spiritualität

Am späteren Nachmittag wandern wir noch einmal nach San Damiano, wo uns bereits Sr. Andrea Maria von den Franziskanerinnen von Sießen erwartet. In ausführlichen, zum Teil auch sehr persönlichen Erzählungen bringt sie uns die franziskanische Spiritua-



DDr. Robert Wentz
Religions- und Ethiklehrer am
BG/BORG St. Johann in Tirol

Christliche Persönlichkeitsbildung – nur eine Aufgabe des Religionsunterrichts?

Häufig gilt der Religionsunterricht als der Ort, an dem Werte vermittelt werden und damit Persönlichkeitsbildung geschehen kann. Hier können und sollen junge Menschen jene Kompetenzen erlangen, die sie achtsam mit sich selbst und dem Gegenüber sowie der Schöpfung umgehen lassen, die sie befähigen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, sich den Armen und Unterdrückten zu zuwenden, sich für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen, wie sie überhaupt hier Talente entdecken und Stärken entwickeln können, um authentisch und spirituell rückgekoppelt Gesellschaft zu gestalten.

Christliche Persönlichkeitsbildung

Wie dringend unsere Welt solche Persönlichkeiten benötigt, ist nicht erst seit den aktuellen geopolitischen Herausforderungen im Jahr 2025 offensichtlich. Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Zukunftsforscherinnen und -forscher betonen seit bald zwanzig Jahren, dass ein umfassendes Kompetenzprofil die Berufsfähigkeit des Menschen garantiert, ihn resilient und für die Zukunft gestaltungsfähig macht. Zugleich aber bestehen die Herausforderungen nicht nur in der Berufs- und Arbeitswelt, sondern genauso in familiären Zusammenhängen, in Freizeit, im Freundeskreis,

im Hobby, im Ehrenamt, im Grunde in allen Bereichen des Lebens. Überall sind Menschen gefragt, die sich für sich, für die Mitmenschen und für die Gemeinschaft einsetzen.

Genau das aber meint christliche Persönlichkeitsbildung. Diese sieht vor, dass Menschen Bildungsräume eröffnet werden, in denen sie ihre Gaben, Talente, Fähigkeiten und Stärken zunächst einmal zum eigenen Wohl entwickeln können, um sie dann zum Wohle aller in die Gesellschaft einzubringen. Zugleich ist jede Christin und jeder Christ allerdings auch dazu aufgerufen, die Nächsten und damit die Mitmenschen zu unterstützen und zu begleiten. Christliche Persönlichkeitsbildung ist also auch Fremd- und Gesellschaftsbildung und steht für ein umfassendes und ganzheitliches Bildungsverständnis, das sich auf alle Lebensbereiche bezieht und niemals abgeschlossen sein kann. Damit ist – und das wäre wichtig hervorzuheben – keineswegs der Anspruch verbunden, dass das Gegenüber, dem diese Bildung zuteilwird, sich zum Christentum bekehrt. Insoweit Engagement für Persönlichkeitsbildung ein Ausdruck des Christseins.

In diesem Sinne vollzieht sich christliche Persönlichkeitsbildung in allen Bereichen, wo Christinnen und Chris-

ten wirken – am Arbeitsplatz, in der Freizeit, in der Familie, aber eben auch im schulischen Kontext. Kognitive, kommunikative, soziale und personale Kompetenzen, die eine Person zu Persönlichkeiten werden lässt, können an jedem Gegenstand gebildet werden. Dazu müssen Lernräume geschaffen werden, in denen Menschen Empathie entwickeln, die Perspektive wechseln, im Team arbeiten, diskutieren und präsentieren können, wo sie Verantwortung übernehmen und dafür immer direkt Rückmeldung erhalten, wo sie Talente entdecken und Stärken entwickeln können. So wird zum Beispiel dervon einer Christin oder einem Christen geleitete Mathematik- oder Englischunterricht – neben dem Religionsunterricht – ebenfalls zum selbstverständlichen Ort von Persönlichkeitsbildung.



Univ.-Prof. Dr. Ines Weber
Professur für Christliche Persönlichkeitsbildung, Fachbereich Philosophie/KTH, Universität Salzburg

Heilig sein in der Gegenwart

Gemeinsam Sinn finden: www.fluegelheber.at



„Ich habe euch immer gesagt, ihr müsst die Menschen froh machen.“

Dieser wundervolle Satz wird der heiligen Elisabeth von Thüringen zugesprochen. Er gewinnt besondere Bedeutung, wenn wir die tiefe Wahrheit der göttlichen Selbstmitteilung betrachten. Denn diese geschieht nicht im abstrakten Raum philosophischer Spekulation, sondern im konkreten Leben zweier Frauen: Maria und Elisabeth. Ihre Begegnung wird zum Paradigma der Begegnung zwischen Göttlichem und Menschlichem, zwischen dem Ewigen und dem Zeitlichen. Die beiden sind einfach nur glücklich, einander zu sehen.

Maria, die das ewige Wort unter ihrem Herzen trägt, macht sich auf den Weg. In ihr vollzieht sich das Unbegreifliche: Der unendliche Gott begrenzt sich selbst, wird endlich, wird Mensch. Es ist die radikalste Kenosis, die tiefste Selbstentäußerung Gottes. Diese Wahrheit findet einen überraschenden Wiederhall in Wolfgang Ambros' Lied „A Mensch mecht i bleib'n“: „A Mensch mecht i bleib'n und net zur Nummer mecht i werd'n [...] net alles, was an Wert hat, muss an Preis ham'n“. Ist es nicht genau das, was sich im Mensch-Werden ereignet? Gott selbst wird Mensch, nicht Nummer und keine abstrakte Idee.

Das Heilige ist erfüllt von einer erleb- baren und echten Haltung von Glück

und Freude. Es findet sich immer wieder in der Wirklichkeit des Lebens. Was bedeutet diese Bewegung? Es ist die Fähigkeit von uns Menschen, uns im Leben so auszurichten, dass wir auf Resonanz gehen mit dem, was wir um uns herum erleben, erhoffen und wünschen. Somit möchte ich Sie als Leserin und Leser gewinnen für die Zusage: „Hab keine Angst vor der Schönheit des Lebens und sei furchtlos in Momenten der Herausforderung, damit du die Kraft hast, dich aus dem Versagen und den Schrecken der Welt herauszubewegen.“ Heilig sein in der Gegenwart lässt uns staunen darüber, wozu der Mensch fähig ist. Ein kleines Experiment: Wie geht es Ihnen, und was löst es in Ihnen aus, wenn ich Ihnen sage: „Sei wahrhaftig, werde, der du bist, nimm dich ernst und springe frech ins Leben hinein“? Mach die Menschen um dich herum glücklich und vergiss dich dabei nicht, damit dein Gegenüber das Strahlen in deinen Augen sehen und erraten kann, mit welcher Zusage und welchem Zuspruch du lebst.

Heilig sein in der Gegenwart ist eine Einladung zum Leben in der Fülle. Wir kennen die Aussage Jesu aus dem Johannesevangelium (10,10): „Ich bin gekommen, damit [du] das Leben [hast] und es in Fülle [hast].“ Wer heute glaubt, der spricht das Leben an und hilft und stärkt und motiviert. Machen wir es wie Gott und werden wir Mensch! Das schrieb schon Angelus Silesius in der

Formulierung: „Mensch, werde wesentlich; denn wenn die Welt vergeht, so fällt der Zufall weg, das Wesen, das besteht.“ Wenn in uns „das Heilige“ lebt, so darf ich Ihnen noch eine weitere Hilfe dazu anbieten, um es durch Sie hindurchscheinen zu lassen. Noch heute, nach beinahe 400 Jahren, kann dieses kurze Gedicht von Angelus Silesius einen suchenden Menschen so treffen, dass er sein ganzes Leben umstellt. Der Mensch ist ein Suchender. Er hält danach Ausschau, wer er wirklich ist. Bin ich wirklich der, der ich bin? Heilig sein in der Gegenwart bedeutet eben nicht nur wesentlich werden, sondern auf der Suche nach sich selbst sein, nach dem, was Gott in mir angelegt hat. Doch muss gesagt werden, dass dies eine Lebensaufgabe ist. Das Heilig-Sein in der Gegenwart schließt mit ein, Freude am Leben zu haben, das mir geschenkt wurde, Ausdauer in den Herausforderungen und Bedrängnissen und Geduld, da sie mir Hoffnung gibt, wie es uns der Römerbrief (5,1-5) lehrt.



MMag. Dr. Ernst Wageneder
Geistlicher Assistent der EDS,
Schulseelsorger PG Borromäum



Neuer Rektor im Amt für Schule und Bildung

Mit Ende August 2025 wird unser langjähriger Rektor, Domkap. Dr. Raimund Sagmeister MA, seinen wohlverdienten Ruhestand antreten und seine Funktion als Rektor des Amtes für Schule und Bildung zurücklegen. Wir blicken mit großem Dank auf seine Amtszeit zurück und wünschen unserem scheidenden Rektor alles Gute und Gottes Segen für seinen weiteren Lebensweg.

Gleichzeitig freuen wir uns, dass wir ab 1. September 2025 Mag. Roland Rasser als unseren neuen Rektor im Amt begrüßen dürfen. Mag. Roland Rasser ist als Seelsorger, Religionslehrer und Generalvikar in weiten Teilen der Öffentlichkeit bekannt und geschätzt. Er ist mit Schule und Religionsunterricht sehr vertraut und wird unser Amtsteam mit seiner hohen fachlichen und menschlichen Expertise bereichern. Wir sind dankbar für seine Bereitschaft diesen Dienst zu übernehmen und wünschen ihm dafür alles Gute!

Schulamtsleiter DDR. Erwin Konjecic

Pensionierungsfeier 2024



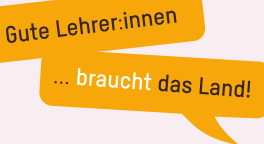
Nach vielen Jahren des leidenschaftlichen Engagements und Einsatzes in Schule und Pfarre wurden folgende Religionslehrerinnen und Religionslehrer feierlich in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Es bleibt uns nur herzlich Danke zu sagen für die wertvolle Zusammenarbeit und die gemeinsame Zeit. Gottes Segen möge sie auch weiterhin begleiten in ihrem neuen Lebensabschnitt.

1. Reihe von links: Maria Krallinger, Personal- und Rechtsreferentin Angelika Radauer, Monika Forster, Karin Binder, Rektor Raimund Sagmeister, Dietmar Köbrunner, Silvia Gutenthaler, Johanna Gögele. 2. Reihe von links: FI Maria Klieber, Judith Uitz, Elisabeth Herzgsell, Direktor Erwin Konjecic, Josef Neumaier, Eva-Maria Koblitz. 3. Reihe von links: Josef Feuersinger, Christian Eder, Kurt Mikula, Monika Burgstaller, Bernhard Wamprechtshamer, Peter Salvenmoser und FI Markus Hammer.

RELIGIONSPÄDAGOGISCHE JAHRESTAGUNG 2025

Die Sprache der Psalmen – Zugänge und Anwendungen im religiösen Lernen

Mittwoch, 3. September bis Donnerstag, 4. September 2025
Nachmeldungen unter: irpb.salzburg@kph-es.at
Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.



Teilnahme-Statistik für den Religionsunterricht 2024/2025

öffentliche Schulen und katholische Privatschulen	Gesamt-Schülerzahl	davon katholisch	davon teilgenommen	
			in Zahlen	in %
Allgemeinbildende Pflichtschulen				
Volksschulen	31.747	20.319	20.157	99,2
Neue Mittelschulen	20.529	14.196	13.488	95,0
Sonderschulen	1.275	689	602	87,4
Polytechnische Schulen	1.265	784	508	64,8
Allgemeinbildende höhere Schulen				
Langform Unterstufen	9.028	5.943	5.482	92,2
Langform Oberstufen	5.259	3.744	3.054	81,6
Oberstufenrealgymnasium	1.428	1.008	750	74,4
Sonderform für Berufstätige	715	246	k.A.	
Berufsbildende mittlere Schulen				
Gerwerbliche, technische u. kunstgewerbliche Fachschulen	470	330	285	86,4
Handelsschulen	658	230	204	88,7
Fachschulen f. wirtschaftliche Berufe	930	593	539	90,9
Fachschulen f. soziale Berufe	846	543	411	75,7
Sonderformen (für Berufstätige, Kurse, Lehrgänge)	29	9	9	100,0
Berufsbildende höhere Schulen				
Höhere technische und gewerbliche Lehranstalten	3.063	2.184	1.735	79,4
Handelsakademien	2.965	1.782	1.487	83,4
Höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe	4.219	3.289	2.999	91,2
Sonderformen (für Berufstätige, Kollegs, Lehrgänge)	667	456	404	88,6
Anstalten der Lehrerbildung und der Erzieherbildung				
Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik	742	623	573	92,0
Land- und forstwirtschaftliche Schulen				
Land- u. fortwirtschaftliche Fach- u. Berufsschulen	1.411	1.307	1.301	99,5
Höhere land- und forstwirtschaftliche Lehranstalten	377	367	367	100,0

TERMINAVISO: 47. SYMPOSION DER LITURGISCHEN KOMMISSION ÖSTERREICH (LKÖ)

Gepriesen sei der G'tt Israels Liturgie, Verkündigung und Glaubensvermittlung im Angesicht des Judentums

29.-30. September 2025
Bildungshaus St. Virgil

Das Symposium richtet sich an Liturgieverantwortliche sowie Religionslehrkräfte und zeigt auf, welch großes Potenzial uns als Christinnen und Christen durch den Dialog mit dem Judentum geschenkt ist.

Die Teilnahme ist kostenlos. Nähere Informationen und das vorläufige Programm finden Sie unter www.liturgie.at oder unter nebenstehendem QR-Code.



Verleihung der Missio Canonica

Am 15. November 2024 wurde in der Borromäumskirche von Erzbischof Dr. Franz Lackner die Missio Canonica auf Dauer an folgende Religionslehrerinnen und Religionslehrer verliehen:



Erste Reihe v.l.n.r.: Claudia Weber (MS Mittersill), Christa Scheffbänker (PTS Abtenau), Stephanie Huber (VS Harland Rottenschöss), Renate Böhmer-Scharnagl (VS Going, VS Bichlach-Kössen, VS Schwendt), Maria Linsinger (VS St. Veit im Pongau), Diakon Toni Fersterer, Goldegg, Hildegard Madreiter (LHWS Bruck), Christine Mozzo-Pausch (MMS Radstadt), Erzbischof Franz Lackner, Rektor Raimund Sagmeister, Staudinger Birgit (Akad. Gymnasium Salzburg), Elisabeth Wimmer (LHWS Bruck) und Nina Oberreiter (VS St. Gilgen).

Zweite Reihe v.l.n.r.: Stefan Sturm (BORG Straßwalchen), Christoph Pichler (PTS Zell am See), Theresa Anker (VS Reit am Berg), Michael Hanusch (BG Seekirchen), Ernestine Kahlhammer (MS St. Johann i.Pg.), Hans-Peter Hollaus (Multiaugustinum), Peter Esterl (MS Niederndorf), Leonhard Helminger (BHAK/BHAS Neumarkt am Wallersee), Karin Leitner (VS Hopfgarten), FI Markus Hammer, Dagmar Juffinger (VS Vorderthiersee), FI Maria Klieber, Direktor Erwin Konjecic, Roswitha Holzer (LHWS Bruck), Personal- und Rechtsreferentin Angelika Radauer, FI Marie-Luise Doppler und Cornelia Rainer (VS Kundl).

KURZINFORMATION

Hochschullehrgang „Grundqualifikation für Katholischen Religionsunterricht“

Dem aktuellen LehrerInnenmangel geschuldet, startete in den vergangenen zwei Jahren jeweils im Herbst der einjährige Hochschullehrgang. Aufgrund der Rückmeldungen von AbsolventInnen wird dieser Lehrgang ab dem Sommersemester 2026 auf drei Semester ausgedehnt. Der Hochschullehrgang umfasst 30 ECTS (entspricht ca. 750 Stunden Arbeitsaufwand), von denen ein Großteil online absolviert werden kann. Acht eineinhalbtägige Termine sind in Präsenz in der Regionalgruppe zu absolvieren.



Wiedereröffnung der KPH-Regionalstelle Wörgl

Die Regionalstelle Wörgl der KPH-Edith Stein ist nach dem Umbau des Tagungshauses seit Dezember 2024 wieder geöffnet.

Sie befindet sich im 2. Stock und ist mit dem Lift erreichbar. Auch Fortbildungsveranstaltungen finden seit Jänner 2025 wieder im neu renovierten Tagungshaus statt.

Zusätzlich zu den neuen Öffnungszeiten ist die Regionalstelle wieder eine Stunde vor und nach jeder Fortbildungsveranstaltung zum Schmökern, Ausleihen und zur Rückgabe von theologischen und religionspädagogischen Fachbüchern, Unterrichtsbe-

helfen, Bilderbüchern, Lehrerhandbüchern etc. geöffnet.

Nachbesetzung

Da Brigitte Schnellrieder, die die Regionalstelle seit 2018 leitet, im Herbst in Altersteilzeit geht, ist die Stelle als Leiterin der Regionalstelle in Wörgl ab Herbst nachzubersetzen. Es handelt sich dabei um eine Mitverwendung an der KPH Edith Stein (d.h. der Schuldienst bleibt aufrecht, jedoch werden die Stunden an der Schule reduziert). Wer aus dem Pflichtschulbereich daran Interesse hat, kann gerne mit Brigitte Schnellrieder direkt Kontakt aufnehmen (siehe Kontakt).

neue Öffnungszeiten

Montag, 16.00–18.00 Uhr

Fachspezifische Begleitung und Beratung nach Vereinbarung

Donnerstag, 14.00–18.00 Uhr

Verwaltung, Organisation und Medienverleih

Kontakt

**KPH Edith Stein
Institut für Religionspädagogische
Bildung Salzburg
Regionalstelle Wörgl**

Brixentalerstraße 5, 6300 Wörgl

Brigitte Schnellrieder BEd
regionalstelle.woergl@kph-es.at
Tel. 0676/8746-7065

Neue Mitarbeiterin in der Bibliothek der KPH

Frau Charis Artner-Sommeregger

Wir freuen uns sehr, dass Frau Charis Artner-Sommeregger seit Februar das Team des Instituts für Religionspädagogische Bildung verstärkt.

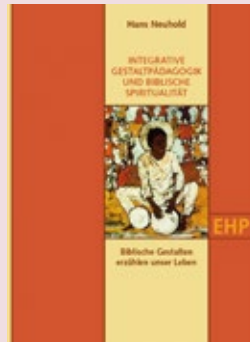
Frau Artner-Sommeregger arbeitet als Karenzvertretung von Frau Mag. Hedwig Paar, die Anfang März ein Mädchen zur Welt gebracht hat (wir gratulieren auch auf diesem Wege).

Frau Artner-Sommeregger wohnt in Obertrum am See, ist 40 Jahre alt, verheiratet und Mutter von vier Kindern. Sie ist begeisterte Orgelspielerin und besucht derzeit den theologischen Fernkurs. Charis hat sich in der kurzen Zeit bereits ganz hervorragend in ihre Aufgaben in der Bibliothek eingearbeitet. Wir freuen uns sehr, dass sie bei uns ist.



Charis Artner-Sommeregger

Buchempfehlung Schulpastoral



Integrative Gestalt- pädagogik und biblische Spiritualität

Biblische Gestalten
erzählen unser Leben

Aus dem Vorwort: „Die integrative Gestaltpädagogik bewirkt nicht nur im schulischen Feld Wertvolles, sondern darüber hinaus in der Erwachsenenbildung, Pastoral, Beratung und Supervision.“

Hans Neuhold, Franz Feiner
240 Seiten, EHP Verlag 2023
ISBN 978-3-89797-149-3

Medienverleihstelle des IRPB

Online-Filme und -Materialien, DVD- Verleih

Unter salzburg.edupool.de (!) können sich Religionslehrerinnen und -lehrer sowie Pfarrangehörige für den Zugang zum Medienverleih anmelden und auf eine Fülle an Filmen und Dokumentationen – beispielsweise zum Einsatz im Religionsunterricht – zugreifen.

Infos unter:
salzburg.medienverleih@kph-es.at
oder Tel. 0662-8047-4108

Schulworkshops der Katholischen Jugend

ALIVE!-Gebetsräume geben Jugendlichen die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen über sich selbst, die Welt und Gott nachzudenken.



Foto: Station „Heile die Welt“, KJ/Logo

Zu verschiedenen Themenbereichen werden Gebetsräume gestaltet, die von jungen Menschen erkundet und erlebt werden. Die Gebetsräume und Gebetsstationen werden individuell gestaltet, damit sie für die jeweilige Altersgruppe, das Thema und die Fragestellung passen. Wir schaffen Räume des Gebets, der Stille und des Nachdenkens. Die angebotenen Stationen fördern die individuelle Spiritualität und motivieren zur Reflexion des Inneren. Im Vordergrund stehen die Erfahrungsebene und selbständiges Denken.

Im Rahmen des Projekts kommen Jugendleiterinnen und -leiter der Katholischen Jugend in die Schule und bauen dort für mehrere Tage einen Gebetsraum auf.

ALIVE!-Gebetsräume sind eine Kooperation der Katholischen Jugend und Prayer Spaces in Schools Österreich.

Kontakt: Kathrin Muttenthaler, kathrin.muttenthaler@eds.at
oder über folgende QR-Codes:



Sammlungen und Spendenläufe der Krebshilfe Salzburg Gemeinsam mehr erreichen – zusammen sind wir stark!



„Eine Krebsdiagnose stellt das bisherige Leben schlagartig auf den Kopf, viele Fragen tauchen auf. Sorgen, Ängste und Nöte bestimmen das Leben.“

Hier ist rasche Hilfe, Aufklärung und Begleitung wichtig.

Dazu sind wir da. Im ganzen Bundesland Salzburg.“

Stephan Siegel,
Geschäftsführer Krebshilfe Salzburg

Die Krebshilfe Salzburg unterstützt seit ihrer Gründung im Jahr 1958 Menschen, die an Krebs erkrankt sind. Zusätzlich wird über die Krebsprävention informiert und die Krebsforschung unterstützt. „Uns ist es ein großes Anliegen erkrankte Menschen und ihre Familien zu begleiten“, erläutert Krebshilfe Geschäftsführer Stephan Siegel. Um diese kostenlosen Hilfsangebote anbieten zu können, ist die Krebshilfe auf Spenden angewiesen. „Darum wird seit vielen Jahren auch gemeinsam mit Schulen eine Straßensammlung durchgeführt. Seit einigen Jahren gibt es auch unsere Schulläufe. Gemeinsam zu laufen und Spenden zu sammeln ist doppelt gut. Es fördert die eigene Gesundheit und es hilft Familien in

einer belastenden Situation“, freut sich Siegel. Daneben finden auch immer wieder andere Schulaktionen (z.B. Theater oder Konzerte) statt, die der Krebshilfe gewidmet werden. „Ich erinnere mich noch sehr gut an die wunderbaren Schulläufe an der Mittelschule Straßwalchen oder am BG Mittersill. Aber auch in Lofer, Lend und Strobl wurde für den guten Zweck gelaufen. Oder an die Straßensammlungen mit den PdC BORG Radstadt, der Mittelschule Parsch, der MS Lofer oder dem BG Seekirchen. In Seekirchen gibt es heuer bereits zum dritten Mal ein spezielles Schultheater für den guten Zweck. Vielen Dank an alle, die mithelfen und Gutes tun. Aus Liebe zum Leben.“

Die Krebshilfe Salzburg freut sich über jede Unterstützung und Hilfe.

Kontakt: s.siegel@krebshilfe-sbg.at | www.krebshilfe-sbg.at | Telefon 0662-873535
Spendenkonto: AT44 2040 4000 0000 4309

Nachruf Prof. Mag. Gerhard Kern

Unser Kollege Gerhard Kern ist am Montag, den 30. Dezember 2024, erst gut einen Monat nach seiner Pensionierung, überraschend verstorben.

Gerhard war ein sehr feinfühlig, herzlicher und kommunikativer Mensch, der es als ausgesprochen guter Zuhörer, aber auch Erzähler, stets verstand, seinem jeweiligen Gegenüber das Gefühl von Bedeutung und Wertschätzung zu vermitteln. So war es auch als Gerhard sich im Rahmen unseres letzten Regionaltreffens im Herbst von uns verabschiedete und spontan jede und jeden Einzelnen mit dankenden, ermutigenden Worte bedachte. Gerhard war ein „Beziehungsmensch“, der den Gedankenaustausch pflegte und die Dankbarkeit als Grundhaltung lebte.

Das zeigte sich auch bei seinem Abschied in der Schule, als Schülerinnen und Schüler scharenweise am Kaffee-Zimmer, in welchem eine kleine Abschiedsfeier stattfand, klopfen, um sich persönlich von ihrem Reli-Professor verabschieden zu können. Es war berührend mit anzusehen, wie gut Gerhard diese ihm entgegengebrachte Anerkennung tat.

32 Jahre unterrichtete Gerhard am Gymnasium in St. Johann im Pongau, wo er auch wegen seiner Verlässlichkeit sehr geschätzt wurde. Das Leben in all seiner Buntheit, mit seinen freudvollen Seiten, aber auch mit seinen Schatten, war Gerhard aus eigener Erfahrung bekannt. Vielleicht konnte er genau deshalb die Menschen in seinem Umfeld so gut erreichen.



Gerhard Kern

Unser herzliches und inniges Mitgefühl gilt Gerhards Kindern.

Gerhard wird uns in seiner Achtsamkeit ein Vorbild bleiben, wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Sein Glaube hat sein Leben und Wirken geprägt. Möge er in Gottes Barmherzigkeit und Liebe nun Erfüllung, Vollendung und Geborgenheit finden.

FI Markus Hammer

Nachruf Maria Radlinger

Mit großer Betroffenheit gibt das Amt für Schule und Bildung das frühe Ableben von Maria Radlinger bekannt.

Sie war als leidenschaftliche Religionspädagogin, die ihr Leben dem Glauben und der Bildung widmete, 21 Jahre an der Mittelschule Eugendorf tätig. Ihr tiefer Glaube und ihre unerschütterliche Lebensfreude prägten ihr Wirken und inspirierten viele. Bis zum Schluss blieb sie ein leuchtendes Beispiel für Hingabe und Freude am Leben.

Ihr Vermächtnis wird in den Herzen all jener weiterleben, die das Glück hatten, sie zu kennen. Wir danken ihr für die gemeinsamen Jahre.



Maria Radlinger



Wir freuen uns auf Sie!

MOTZKO.AT • BUCH@MOTZKO.AT

PLATZ DER BÜCHER BEIM KIESEL

MOTZKO BUCH: ELISABETHSTRASSE 1 • TEL. 0662 / 88 33 11-0 • FAX DW-66

MOTZKO KINDER JUGEND LERNEN RELIGION: RAINERSTRASSE 17-19 • TEL. 0662 / 88 33 11-99

MOTZKO WIRTSCHAFT EDV RECHT: RAINERSTRASSE 17-19 • TEL. 0662 / 88 33 11-99

MOTZKO REISE: RAINERSTRASSE 24 • TEL. 0662 / 88 33 11-55

PLATZ DER BÜCHER KAIGASSE KAIGASSE 11 • TEL. 0662 / 88 33 11-50



Der barmherzige Samariter

Margot Käßmann

ISBN 978-3-96340-177-0

32 Seiten

EUR 15,70



Eine einprägsame Geschichte, die Kindern wichtige Werte wie Hilfsbereitschaft vermittelt: Margot Käßmann erzählt die spannende Geschichte vom barmherzigen Samariter. Berichtet aus der Perspektive eines kleinen Jungen, erfahren Kinder ab 5 Jahren, wie wichtig es ist, Menschen zu helfen, die in Not sind – ganz egal, ob wir diese kennen oder nicht. Und ganz egal, woher sie kommen.

Der Hoffnungsvogel

Kirsten Boie

ISBN 978-3-7512-0258-9

224 Seiten

EUR 16,00



Jabu und seine Mutter, die gute Königin, leben im Glücklichen Land in der königlichen Kate. Wann immer es Entscheidungen zu treffen gilt, kommt das Volk in ihrem Garten zusammen. Eines Tages aber mehren sich Zank und Missgunst unter den Menschen: Der Hoffnungsvogel singt nicht mehr über dem Glücklichen Land. Nun ist es an Jabu, ihn zurückzuholen.

Wie ich die Welt mir träumte

Melanie Laibl

ISBN 978-3-7074-5297-6

32 Seiten

EUR 16,00



Wie wäre das, wenn ich ein Baum wäre, mitten im Wald? Was würde ich sehen, fühlen, hören? Wie wäre die Welt ganz ohne Menschen? Und sind nicht auch wir Teil der Natur? Können wir uns in ihr wiederfinden, achtsam und zart? Melanie Laibl reimt elegant und entwirft ein Szenario, das zutiefst berührt. Sie nimmt uns mit auf eine Reise nach innen und vermittelt uns Intuition in der Natur. Mit bezaubernd schönen Bildern von Stella Dreis.

Vier Wünsche ans Universum

Erin Entrada Kelly

ISBN 978-3-423-62750-4

288 Seiten

EUR 11,00



Virgil ist schüchtern und fühlt sich in seiner lauten Familie komplett fehl am Platz. Valencia ist taub, intelligent und schrecklich einsam. Kaori ist eine Lebensberaterin mit hellseherischen Fähigkeiten und ihrer kleinen Schwester Gen im Schlepptau. Und da ist Chet, eine wahre Plage für die anderen Kinder. Nein, Freunde sind sie noch nicht. Mit Glück, Köpfchen und Mut – und einer kleinen Hilfe vom Universum natürlich – werden Freundschaften geschmiedet.

Besinnungstag der 8. Klassen – Einblick in klösterliches Leben

Die 8. Klassen des Werkschulheims Felbertal erlebten auch in diesem Jahr einen besonderen **Besinnungstag**, organisiert und begleitet von den Religionslehrkräften **Barbara Schwarzenbacher** und **Dominik Hutterer-Marrollo**.

Der Tag begann im Kloster St. Peter im Herzen der Salzburger Altstadt. Nach der herzlichen Begrüßung durch Pater Jakob führte er die Gruppe in die Stiftskirche St. Peter. Hier hatten die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, die Kirche auf eigene Faust zu erkunden und dabei über persönliche Fragen nachzudenken. Anschließend durften wir einen Blick in die historische Gruft werfen, bevor uns Pater Jakob durch das Kloster führte. Besonders beeindruckend war die Klosterbibliothek – ein Ort, der Wissen und Schönheit in einzigartiger Weise vereint.

Nach einer kurzen Stärkung setzten wir den Tag im Stift Nonnberg fort, wo uns Schwester Eva-Maria freundlich empfing. Sie gewährte uns einen Ein-



Fotos: WSH Felbertal

blick in das tägliche Leben der Nonnen, unter anderem durch einen inspirierenden Kurzfilm. Fragen von „Warum entscheidet man sich für ein Leben im Kloster?“ bis hin zu Alltagsdetails wie einem Friseurbesuch wurden offen beantwortet.

Der Besinnungstag bot wertvolle Eindrücke und regte die Schülerinnen und Schüler dazu an, sich mit der eigenen Lebensgestaltung und spirituellen Fragen auseinanderzusetzen – ein lehrreicher Tag, der lange in Erinnerung bleiben wird.